Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 43 (1978)
Heft: 3

Artikel: Einstellung der Gymnasiasten zum Kanton Baselland
Autor: Suter, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859607

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fahrsch nimmi mit em Bähnli,
gohsch z Fuess am Waldrand no,
gsehsch in de griene Matte
zwei Deerfli drinne stoh.
S isch Witterschwyl un Bättwyl,
der Blaue chränzt sen y —
In ihren alte Hyser
mues sicher Fride sy.

Chunnsch mit em Bähnli bis uf Flieh,
chasch bis Rodersdorf no fahre;
duesch vorhär no e Station
vom Elsass durefahre.
S isch Leime, wo franzeesisch isch;
s lyt fascht no in der Schwyz.
Es zeigt der Wäg vo wytem scho,
der Chilchturm mit em Chryz.

Bsuechsch d Closchterchilche z Mariastei,
gohsch bis in d Felsen abe.
Findsch immer Lyt, wo bätte dien,
s isch niemer deert erhabe. —
S isch Wallfahrt jede Sunntig fascht
vo Lyt vo yberal.
Es isch e heilge Gnadenort
in eisrem scheene Tal.

Laufsch zrugg durab vo Mariastei,
gsehsch bis in s Täli vire.
Wenn d Obesunne driber schynt —
ischs wie ne offeni Tire.
Au d Landschron lyt im Obeschyn,
un s Elsass wyter ääne,
Biel un Bängge no dervor,
s isch au no zuem erwähne.

Gohsch wyter no bis Oberwyl,
chunnsch zue der Ziegelei.
Heersch wie si drin verschaffe dien
der Leim, wo mir do hai.
Chasch froh sy, ass das Täli git,
wo Leim im Boden isch,
es git au druss e Dach fir di
ass i der Schärmi bisch.

Stehn Wägchryz bi den Ägger,
de laufsch am Wäg verby,
dänggsch gar nit ass wie neetig
au Säge miesi sy. —
S mues uf em Fäld gedeie,
was men in Bode säit
und froh sy, wenn der Sturmwind
s Gedeie nit verwäit.

Fahrsch lieber numme bis uf Flieh,
laufsch jetze s Tal duruff,
gsesch uf de Felsen obe,
e Chilche baut dert druff.
Chasch wyter uf em Wäg no goh
bis Mätzerle un Burg.
Doch wottsch im Täli blybe,
muesch wider zrugg vo Burg.

Der Rotbärg mit der Jugedburg
isch au nit wyt vo deert,
es fiert e stille Wäge derzue,
kei Lärme druff eim steert.
S isch Rue un Fride — gsundi Luft
dert obe — s duet eim guet!
Es cha si freije jede Mensch,
wo gärn no wandere duet.

S rahmt eiser Täli wirdig y,
chasch uff em Heiwäg dure.
Bim Oserdänggmol no verby,
duesch sicher nit beduure.
Si pflanze Räbe z Bängge no,
es git gar guete Wy!
Er isch no suber, nit verfälscht,
si dien kei andere dry.

Luegsch nomol zrugg — das Täli a
im letschten Obestrahl,
er griesst der Bärg un Wald un Flue
im scheene Leimetal.
Nimm au der Gruess fir di mit hei,
vom Tal un syne Lyt,
un dängg au immer wider dra
ans Tal — es lyt nit wyt!

Einstellung der Gymnasiasten zum Kanton Baselland

Von *Paul Suter*

Vor zehn Jahren plante der Verlag Hansrudolf Schwabe in Basel die Herausgabe eines Buches über Baselland. Obschon mehrere Beiträge fertig vorlagen, kam es nicht zum Abschluss des Werkes. Um dem Buche eine

aktuelle Note zu verleihen, wurde auch ein Fragebogen zusammengestellt, worin die Einstellung der jungen Generation zum Kanton zum Ausdruck kommen sollte. Es war vorgesehen, sämtliche Gymnasien, das Lehrerseminar, die Gewerbe- und die Kaufmännischen Schulen zu erfassen. Aber es wurden nur die Erhebungen der Gymnasien des unteren Kantonsteils abgeliefert, wodurch leider kein vollständiges Bild des gesamten Baselbietes gewonnen werden kann. Immerhin ergeben die von 250 Gymnasiastinnen und Gymnasiasten beantworteten Fragen wenigstens ein Teilergebnis, sind doch zwei Drittel der Kantonsbevölkerung im unteren Baselbiet ansässig. Die von Rektor Dr. René Salathé vom Gymnasium Oberwil organisierte Erhebung soll nachfolgend durch eine Zusammenstellung der wichtigsten Ergebnisse ausgewertet werden.

Teilnehmer

Die Fragebogen sind von 250 Gymnasiasten (80 Gymnasiastinnen, 170 Gymnasiasten) beantwortet worden. Diese verteilen sich auf folgende Ortschaften: Aesch 11, Allschwil 18, Arlesheim 17, Biel-Benken 6, Binningen 22, Birsfelden 12, Bottmingen 7, Ettingen 2, Münchenstein 27, Muttenz 31, Oberwil 25, Pfeffingen 1, Pratteln 6, Reinach 41, Therwil 8, Basel 4, Dornach 2, ohne Ortsangabe 10. Die Frage nach der Herkunft der Gymnasiasten kann nicht mit genauen Zahlen belegt werden, doch ist die Zahl der Zugezogenen bedeutend grösser als die der Einheimischen.

Frage 1: Haben Sie persönliche Beziehungen zum Kanton Baselland, d.h. ist er für Sie mehr als nur Wohnort?

Den 65 positiven stehen 185 (!) negative Antworten gegenüber. Einige Beispiele: Baselland, meine Heimat, die ich sehr schätze — Landschaft gefällt mir, Lage ideal — Verbundenheit mit der Natur von Baselland — Mehr Beziehungen zu Basel als zu Baselland — Jeder Ort für mich nur Wohnort — Ich fühle mich als Kosmopolit — Lokale Beziehungen vorhanden, aber keine zum Kanton — Ich kenne Baselland zu wenig — Kulturelle Anlässe gibt es kaum.

Frage 2: Welches sind Ihrer Meinung nach die besonderen Probleme des oberen Kantonsteils?

26 gaben keine Antwort. Einige typische Antworten: Mangelndes Verständnis für den unteren Kantonsteil; auch dieser interessiert sich nicht für das obere Baselbiet — Isolierung — schlechte Verkehrsverbindungen — Abwanderung — Industrie verdrängt Landwirtschaft.

Frage 3: Welches sind Ihrer Meinung nach die besonderen Probleme des unteren Kantonsteils?

32 sahen keine Probleme. Einige Beispiele: Industrialisierung — Umweltschutz — Ueberbevölkerung — Gemeinsame Planung und Zusammenarbeit mit Baselstadt — Nur Schlafstätte — Vereinsamung der Einzelnen.

Frage 4: Beziehungen zwischen dem unteren und oberen Kantonsteil, was trennt sie, was verbindet sie und hält sie zusammen?

Von 50 keine Antwort. Typische Antworten: Oberer Teil behäbig, unterer Teil gehetzt, zusammengewürfelte Gesellschaft, die aber fortschrittlich lebt — Gespanntes Verhältnis, oberer Teil wenig bekannt, fühlt sich zu Unrecht vernachlässigt — Gegensatz zwischen Vorstädtern und Bauern — Beide Teile aufeinander angewiesen, Kantonsgeschichte, Kantonsgrenze verbindet sie.

Frage 5: Was unterscheidet Baselland und seine Bewohner von anderen Kantonen? Gibt es spezifische Baselbieter Eigenarten?

Von 105 keine Antwort. Beispiele: Nähe der Grossstadt Basel wirkt sich auf die Verhältnisse im ganzen Kanton aus — Kanton mit der grössten Bevölkerungszunahme in den letzten Jahrzehnten — Liebe zur Heimat ausgeprägt — Konservativ und arbeitsam, skeptisch und bedächtig (mer wai luege) — Durchgangsland — Spezialitäten: «gueti Chrieseli», Kirsch — schrecklicher Dialekt (oberer Teil): es chömme zwee und no eine!

Frage 6: Welches sind die dringlichsten Aufgaben des Kantons in der Gegenwart?

Von 29 keine Antwort. Typische Antworten: Infrastruktur — Umweltschutz — Koordinierung der Schulsysteme von Baselland und Baselstadt — Partnerschaft mit Baselstadt — Bessere Verkehrsverbindungen — T 18 linksufrig (Gymnasiasten von Münchenstein und Muttenz) — T 18 rechtsufrig (Gymnasiasten von Reinach und Aesch) — Verhältnis zum oberen Baselbiet verbessern — Aktiverer Nachwuchs im Landrat.

Frage 7: Werden sich dem Kanton in naher Zukunft ganz spezielle Probleme stellen? Worin könnte sich die zukünftige Entwicklung des Kantons Baselland von der anderer Kantone unterscheiden?

152 antworten mit Ja, 96 mit Nein. Einige Beispiele: Infrastruktur — Steuerausgleich der Gemeinden — Raumplanung — Bevölkerungsexplosion schafft schier unlösbare Probleme — Partnerschaft — Wiedervereinigung beider Basel.

Frage 8: Wie sehen Sie die Zukunft des Kantons Baselland im Rahmen der nordwestschweizerischen Entwicklung?

Einige Antworten: Partnerschaft in der Regio — Ein fortschrittlicher Kanton Baselland — Zusammenschliessen der Vororte — Vereinigung der nordwestschweizerischen Kantone zu einer Region im schweizerischen Bundesstaat (hier wird das Laufen-Problem vorweggenommen!)

Frage 9: Soll sich der Kanton Baselland zur Frage einer verstärkten eidgenössischen Zentralisierung (zum Beispiel Schulwesen, Steuerwesen, Poli-

zei) positiv oder negativ einstellen? (Gibt es Gründe für eine Sonderstellung?)

206 Stimmen bejahen die Zentralisierung, 6 lehnen sie im Steuerwesen ab (Steuerparadiese einiger unterer Gemeinden!), 10 lehnen sie im Polizeiwesen ab.

Frage 10: Brennen Ihnen andere Probleme auf den Nägeln?

135 Stimmen verneinen die Frage. Einzelne Antworten: Verkürzung der Gymnasialzeit — Stimmrecht der 18 jährigen — Mehr Rechte für die Jugend — Mehr Sportplätze — Einführung einer allgemeinen Erziehungslehre — Mehr Kontakte zwischen jung und alt — Mehr Aufklärung über Genussmittel und Drogen — Aufklärung und Hilfe bei der Berufswahl.

Zusammenfassung

Die Ergebnisse widerspiegeln die Verhältnisse im unteren Kantonsteil zur Zeit der grössten Bevölkerungszunahme in den Jahren vor der Rezession: eine heterogene Wohnbevölkerung, deren Nachwuchs einen grossen Teil der Gymnasien ausmacht. Die Schüler und auch die Eltern sind noch wenig mit dem Wohnkanton verbunden. Vielleicht schaffen die Bestrebungen mancher Orte des unteren Baselbietes, das kulturelle Leben der Gemeinden durch Einrichtungen (Heimatmuseen), Veranstaltungen (Ausstellungen, Vorträge) und Publikationen (Heimatkunden von Birsfelden, Muttenz, Pfeffingen, Pratteln, Reinach) zu fördern, ein besseres Einleben und Akklimatisieren der Zugezogenen. Auch ein verständnisvoller Sachunterricht (früher Heimatkundeunterricht genannt) der Primar-, Sekundar- und Realschulen dürfte bei der heranwachsenden jungen Generation reiche Früchte tragen.

Die Fragestellung berücksichtigt vornehmlich das Verhältnis des unteren zum oberen Baselbiet. Es ist klar, dass schon in geographischer Sicht zwei ganz verschiedene Landschaften vorliegen: das nach Basel orientierte dicht besiedelte Birs- und Leimental als Anteil der Oberrheinischen Tiefebene und des sundgauischen Hügellandes — der Tafel- und Kettenjura als Einzugsgebiet der Ergolz mit den Agglomerationen um Liestal und Sissach. Dabei führen die Linien des Verkehrs über Basel, was auch darin zum Ausdruck kommt, dass engere kulturelle Beziehungen des unteren Kantonsteils mit Basel als mit dem oberen Kantonsteil bestehen. Das tritt in der Beurteilung deutlich in Erscheinung: «Der obere Kantonsteil könne nicht Schritt halten mit dem unteren», «es bestehe ein Bildungsgefälle von unten nach oben» usw. Solche Urteile zeigen, dass es an Kontakten zwischen unten und oben fehlt. Zwar haben wir bei den kantonalen Veröffentlichungen (Heimatbücher, Heimatblätter, Quellen und Forschungen) uns immer bemüht, das untere Baselbiet zu berücksichtigen, doch war es nicht immer leicht, Mitarbeiter zu finden.

In einigen Antworten wird auch gerügt, die kantonale Politik werde, entsprechend der Lage des Kantonshauptortes, mehr von oben ausgeübt. Dem ist zu entgegnen, dass der nach der Zahl der Stimmberechtigten und dem Proporzsystem gewählte Landrat zu 62,5 % aus Mitgliedern des Bezirks Arlesheim besteht. Damit hat dieser Bezirk die Mehrheit in der Legislative, während zum Beispiel der flächenmässig etwas grössere Bezirk Waldenburg nur noch mit 6,25 % vertreten ist. Bei Wahlen und Abstimmungen ist die Stimmbeteiligung allerdings im oberen Kantonsteil etwas grösser als im unteren, so bei den Landratswahlen 1971: Untere 2 Wahlkreise 39,3 %, obere 5 Wahlkreise 54,6 %. Auch der für die Wiedervereinigung beider Basel negative Volksentscheid im Dezember 1969 ist auf die grössere Stimmbeteiligung im oberen Kantonsteil zurückzuführen (Stimmbeteiligung der Gemeinden des Kantons zwischen 62 und 100 %).

Abschliessend danke ich Herrn Dr. René Salathé für die Organisation und Durchführung der Erhebung von 1971. Der Dank gilt auch den Gymnasiastinnen und Gymnasiasten, die sich die Mühe genommen haben, die Fragen mehr oder weniger ausführlich zu beantworten. Die Ergebnisse bilden ein interessantes Zeitdokument: die Einstellung der akademischen Jugend in spe des unteren Kantonsteils zu ihrem Heimat- oder Wohnkanton.

Ein Musikergrab in Langenbruck

Von *Roman Flury* und *Paul Suter*

Durch die Herren Emil Müller, Hotel Erika, und Marcel Wunderlin, Radiojournalist, wurden wir auf ein Familiengrab auf dem Friedhof Langenbruck aufmerksam gemacht. Es befindet sich an der südlichen Kirchhofmauer. Auf einem gediegenen roten Sandstein, der in einer Nische einen weissen Marmorsarkophag enthält, stehen die Namen: «Paul Juon, 1872—1940» und «Marie Juon, 1874—1957», davor auf einer liegenden Grabplatte «Otto Hegner, 1876—1907».

In Langenbruck können sich ältere Leute noch an das Ferienhaus «Hegnerhüsli» an der Schöntalstrasse erinnern. Es wurde vor Jahren umgebaut und beherbergt seit 1966 die Behindertenwerkstätte Sonnmatt. Welche Beziehungen bestanden zwischen dem Ferienhaus und den Familien Hegner und Juon? Hierüber erhielten wir von einer in England lebenden Tochter der Familie Juon folgende Auskunft [1]:

Marie, genannt Armande, Günthert, geborene Französin, heiratete den Musiker Otto Hegner aus Basel. Da seine Gesundheit nicht die beste war, weilten sie oft zur Erholung in Langenbruck. Beiden gefiel das hochgelegene Juradorf, und sie beabsichtigten, dort ein Häuschen zu bauen. Doch schon 1907 starb Otto Hegner; er wurde in Langenbruck begraben. Seine Witwe liess das Ferienhaus dann gleichwohl erbauen und nannte es «Hegnerhüsli».